

Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 306 (2023)

Artikel: Der Schlangenbanner
Autor: Lienert, Meinrad
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1008135>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Schlangenbanner

Nach Meinrad Lienert, «Schweizer Sagen und Heldengeschichten»

Eine der schönsten Alpen im bündnerischen Prättigau ist die Saaser Alp auf der Sonnenseite des Madrisahorns. Selten an einem Orte werden die Kühe ergiebiger in der Milch als auf jenen Alpweiden.

Einst war das anders. Die Alp war mager und trocken, und das Vieh, das dort sämmerte, sah schmal und unschön aus, wenn es im Herbst zu Tal fuhr. Das Böseste aber war, dass auf der Alp unzählige Schlangen ihr Unwesen trieben. Es war kein angenehmer Schleck, an den

sonnigen Halden, an denen das Schlangenzücht giftgeschwollen herumraschelte, das Vieh zu hüten. Wo auch die Hirten gingen, überall ringelte sich zischend giftiges Gewürm empor und bedrohte sie mit einem jämmerlichen Ende. Eine Kuh nach der andern wurde gebissen und musste abgetan werden. Eines Abends, als gerade ein Hirt nach Saas hinunter den Bericht brachte, soeben sei die Heerkuh, die schönste Kuh auf der ganzen Alp, von einer giftigen Schlange getötet worden,



kam ein kleines, fremdes Männchen ins Dorf. Es war ein fahrender Schüler. Als man ihm nun von den giftigen Schlangen auf der Saaser Alp erzählte, blinzelten seine grauen Augen seltsam unter den überhängenden Augenbrauen hervor. Er wollte aber noch mehr von diesen Schlangen wissen und fragte die Bauern lange aus. Zuletzt fragte er schier ängstlich, ob sie unter den vielen Schlangen auf der Alp nie eine weisse gesehen hätten. Als aber die Älpler alle laut versicherten, dass sie dort ihr Lebtag noch nie weisse Schlangen erblickt hätten, und als auch der älteste Mann nichts von weissen Schlangen wissen wollte, wurde das seltsame Männchen gut gelaunt und anerbot sich, die Schlangen auf der ganzen Alp zu bannen und unschädlich zu machen. Das freute die Bauern von Saas sehr. Doch trauten sie der Sache bloss halb. Sie wollten es erst mit eigenen Augen sehen. Also führten sie den fahrenden Schüler auf die Alp. Wie er nun dort ankam, machte er mit Reisig und Heidekraut drei grosse Haufen. Auf diese Haufen warf er ein paar Hände voll eigenartiger Kräuter und Wurzeln und zündete sie danach an. Nun nahm er feierlich das Käpplein ab, zog ein silbernes Pfeiflein aus der Tasche und fing zu pfeifen an, während er unter wunderlichem Getue um die drei Haufen herumschritt. Eine Weile blieb alles mäuschenstill. Die Saaser Bauern wagten kaum zu atmen. Sie waren gespannt darauf, was da wohl geschehen werde. Auf einmal krochen zu ihrem Schrecken von allen Seiten, einzeln und in ganzen Knäueln, die Schlangen herbei. Aber sie beachteten die zitternden Hirten gar nicht. Schnurstracks, fürchterlich zischend, stürzten sie sich allesamt ins Feuer, das aus den drei Haufen hoch aufloderte. Dort verbrannten sie unter schrecklichem Gewinsel und hoch aufschnellend.

Schon freuten sich die Hirten, denn nun kam keine Schlange mehr, sie schienen alle im Feuer zugrunde gegangen zu sein. Auch das kleine Männchen, der fahrende Schüler, atmete lange auf und wischte sich den Schweiss von der Stirn.

Doch o weh, da gab es auf einmal Lärm unter den Saasern. Sie fuhren entsetzt vom Feuer weg, denn unter schauerlichem Gezische rollten in grossen Windungen drei ungeheure weisse Schlangen daher, von denen jede ein goldenes Krönlein auf dem Kopf trug. Blitzgeschwind raschelten sie daher und spien Gift und Feuer aus.

Erst stand der fahrende Schüler wie versteinert da. Dann stiess er auf einmal einen entsetzlichen, Berg und Tal durchgellenden Jammerschrei aus und rannte, so schnell er vermochte, in Richtung Sonnenaufgang. Doch die weissen Schlangen verfolgten ihn pfeilschnell. Er strengte sich auf Tod und Leben an, um über einen nahen Bach zu kommen, wo er sich für gerettet hielt. Schon hatte er ihn erreicht und wollte ihn eben überspringen, als ihn die weissen Schlangen packten. Schrecklich heulte er auf, dass den Saasern die Haare zu Berge standen und die Knie schlotterten. Und jetzt umwanden die weissen Schlangen das Männchen und drückten es zu Tode, rissen ihm das Herz aus dem Leibe und verschwanden im Farnkraut. Fürchterlich hatten sie den Feuertod der anderen Schlangen gerächt. Heute noch heisst jener Bach, an dem der fahrende Schüler so elend umkam, der Schreierbach, denn die Saaser konnten die schrecklichen Schreie, die das Männchen ausstiess, nicht mehr vergessen. Von Schlangen aber merkte man von da an diesseits des Baches nie mehr etwas.